

Zu diesem Buch

Der Wolf ist zurück in Deutschland. Vorerst noch unbemerkt, lässt sich ein ungefähr fünfzehnköpfiges Rudel im Forst des kleinen Kurort Bad Lilienstein nieder. Sie haben es gut getroffen. Der Wald und die Wildpopulation in diesem Revier sind gesund und reichhaltig. Es ist genug für alle da.

Doch als sie unter der Führung ihres Oberhaupts Silberfell Nahrung für das Rudel besorgen wollen, wird der alte Silberfell von Jägern erschossen, und seine Wölfin Sira Weißpfote verletzt. Die Wölfe haben genug. In einer Versammlung vor ihrer Wohnhöhle fassen sie einen folgenschweren Beschluss. Sie kidnappen Lars von Lilienstein, den zwanzigjährigen Sohn des Grafen und fordern ein freies Wolfsgebiet.

Eine Lawine an Ereignissen kommt ins Rollen, die alles mit sich reißt was in ihrem Weg steht.

Nebenbei wird ein jahrzehntealter Todesfall endlich aufgeklärt.

Die Autorin

Ich wurde 1961 in Düsseldorf geboren, bin verheiratet und lebe seit 1978 in Monheim am Rhein.

Ich bin Altenpflegerin und schreibe in meiner Freizeit Psychosthriller, Fantasy- und Science-Fiction.

Meine Texte sind hoffentlich so, wie ich sie selber gerne lese – poetisch, spannend angagiert.

Bisherige Veröffentlichungen:

Der ewige Treck, Science-Fiction/Fantasy in vier Bänden.

Raumzeitlegende, ein Science-Fiction Roman.

Keines Menschen Fuß, einen zweibändigen Science-Fiction/Fantasy Roman,

Nur ein ferner, dunkler Traum – Psychothriller.

Danksagung:

Danke an Albert, meinem ersten Leser und Ratgeber zuständig für Logik und Spannung.

Nicht zuletzt möchte ich mich auch noch bei den Mädels vom Verein ProLiteratur für ihre Unterstützung bedanken.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation

In der deutschen Nationalbibliografie, detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar

Impressum:

Umschlaggestaltung/ Fotomaterial Ute und Albert Mrozinski.
Herstellung und Verlag: BoD – Books on Demand,
Norderstedt.

© Ute Mrozinski, Juni 2019

ISBN: 9783735792563

Anmerkung der Autorin:

Namen, Orte, Institutionen, Vereine und handelnde Personen, entspringen der Fantasie der Autorin. Ähnlichkeiten mit verstorbenen oder noch lebenden Personen, sind rein zufälliger Natur.

Ute Mrozinski, 2019

Prolog ...

Ein fahles, graues Band aus Resten von Dunkelheit gewebt, darüber zeigten sich schon Streifen rotgoldenen Lichtes am Horizont.

Der durch das frühe Sonnenlicht fast rosa eingefärbte Nebelteppich, kroch langsam über das hohe Gras, der ausgedehnten Waldlichtung, erreichte fließend, wie eine versehentlich ausgegossene Flüssigkeit, den kleinen von Schilf umstandenen Weiher. Das lang gestreckte, weiß getünchte Fachwerkhaus mit dem aufgesetzten Türmchen stand am anderen Ufer, getaucht in Morgendämmerung. Die breite Eingangstür, gearbeitet wie eine alte Rundbogentüre, wurde links und rechts flankiert von zwei breiten Fenstern, in denen sich das Licht spiegelte. Ein kleiner Vorgarten, umzäunt von einem mannshohen Maschendrahtzaun, mit gepflegtem, kurz geschorenen Rasen und grünen Rhododendronbüschen, die erst wieder im April, Mai blühen würden. Doch das Haus, die ganze Szenerie wirkte still und verlassen.

Nur im Weiher zwischen dem Schilf bewegte sich etwas. Etwas lag dort im seichten Uferwasser, mit dem Gesicht nach unten. Ein Körper! Blonde Haare schwammen ausgebreitet auf dem Wasser.

Ein von Nässe schwerer, blauer Stoff schien ihn zu umhüllen. Beide Arme seitwärts ausgestreckt, sah es aus, als ob diese Gestalt durch das Wasser fliegen wolle.

Es war still, fast lautlos, sah man vom Gluckern des Wassers ab und vom beginnenden Zwitschern der Vögel.

Sekunden später aber gesellten sich zwei andere Töne hinzu. Hinter einem hohen Busch am Uferrand erklang ein leises Weinen, kurz darauf ein hohes, klägliches Jaulen, ein Heulen, dann herrschte wieder Stille ...

Dorfleben ...

Bad Lilienstein war eine kleine Dorfgemeinschaft mit etwa dreitausend Einwohnern, in östlicher Richtung streckte sich der Hausberg Liliensteinkopf mit zweitausend Metern in die Höhe. Im Sommer wurde der Ort gerne von Touristen besucht, die hier ihren sogenannten Kurlaub verbrachten, meistens gut betuchte Leute mit den verschiedensten Hautproblemen. Die private Kurklinik von Dr. Roland Mühlenbeck behandelte alle Arten von Hautkrankheiten, hatte sich aber auf Schönheitsoperationen des Gesichts, und chirurgische Fettreduzierung an Bauch und Oberschenkeln spezialisiert. Dann gab es noch die normalen Touristen, die im Sommer wandern und klettern wollten, und im Winter dem Skisport frönten.

Dem Dörfchen Bad Lilienstein im Landkreis Hochbergen ging es sehr gut.

Der Bürgermeister und Sägewerksbesitzer Karl Oberhofer hielt die Gewerbesteuern für alle Unternehmen im Dorf und in der Umgebung niedrig. Das spülte zwar von dieser Seite her nicht so viel Geld in die Kasse, machte aber nichts.

Schließlich kannte man sich untereinander, und tat sich schon mal den einen oder anderen Gefallen.

Doch wirklich berühmt war Bad Lillenstein für seinen noch ursprünglichen Mischwald, seinen großen Anteil an Rotwild und für seine Jagden.

Verantwortlich dafür zeichnete die Jäger- und Schützenbruderschaft, Bad Lillenstein. Der Vorsitzende Graf Josef von Lillenstein, war der Spross einer alteingesessenen Adelsfamilie, die vor langer Zeit Besitztümer, im ganzen Kreis Hochbergen angehäuft hatte, aber im Laufe der Jahrhunderte immer mehr an Einfluss, Macht und Geld verlor. Der Graf besaß nur noch den Adelstitel und natürlich den gesamten Wald um den Kreis Hochbergen.

Sein Forstwirtschaftsunternehmen hatte achtzig bis hundert Angestellte. Er war ein leidenschaftlicher Jäger. Doch an diesem Morgen entdeckte sein Freund, der Bürgermeister Karl Oberhofer, etwas Entscheidendes für die Zukunft des gesamten Ortes ...

Wildriss ...

Fünf Uhr, kurz vor Sonnenaufgang. Die Menschen von Bad Lillienstein lagen an diesem Feiertag größtenteils noch im tiefen Schlaf.

Nur hier und da, in den Gasthäusern und Hotels waren vereinzelt schon die Angestellten zu Gange. Ab und zu brausten auf den Straßen des Ortes, ein paar Lieferwagen vorbei, ansonsten blieb es still.

Nicht nur die Menschen, sondern deren Sinne schliefen auch. Selbst im Wachzustand waren sie nicht so ausgeprägt wie die der Tiere, von unnötigen Dingen so überladen, dass vieles außerhalb ihrer Wahrnehmung lag. Sie spürten nicht, dass Vögel plötzlich ihren Gesang abbrachen, dass Insekten in den Büschen, Bäumen und unter der Erde in ihrem Tun innehielten. Nicht weil sie Angst hatten, nicht weil etwas Unheimliches, sondern etwas Außergewöhnliches geschah. Jemand kehrte an diesem Morgen zurück. Von den Wäldern aus dem Osten Europas, kam eine ganze Schar hochgewachsener, vierbeiniger Wanderer in die westlich gelegenen Wälder. In der Hoffnung, den elektronisch gesteuerten Baumfräsen zu entfliehen.

Denn in diesen Wäldern, so hatten sie gehört, gab es noch Bäume, Unterholz, Höhlen, Waldlichtungen, Rotwild und anderes Getier.

Keine Gerüchte! Die wandernden Rudel hatten die Wahrheit erzählt. Nach langer, gefährvoller Wanderung standen sie plötzlich am Waldrand, am Ufer eines kleinen Baches, der sich

am Rand einer ausgedehnten, Waldlichtung aus natürlich gewachsenem Gras entlang schlängelte. Sie hatten dort Hirsche, Rehe und Kleingetier gesehen. Das Rudel hatte einen Rehbock geschlagen und sich sattfressen können. Nun standen sie hier, in ihrem Blickfeld den riesigen Berg, in etwa tausend Wolfsläufen Entfernung mit seinem Höhlensystem, in dem sie leben konnten. Hier würden sie bleiben und sich einrichten. Sie taten ihre Freude kund über das neue Revier, das sie in Besitz zu nehmen gedachten, fünfzehn Köpfe blickten gegen die aufgehende Sonne. Fünfzehn Kehlen stießen ein tiefes Freudengeheul aus. Sie waren wieder hier, nach etwa hundert Jahren!



Stunden später stapften andere Wesen durch den Wald, zwei Menschen, in olivgrüner Jagdkleidung. Leise keuchend, mit rotem Gesicht und Schweißperlen auf dem Kahlkopf, wuchtete sich Karl Oberhofer die schmalen, in den Fels gehauenen Stiegen hinauf. Die Steigung schien nicht enden zu wollen. Dazu kam, dass er in seinem Rucksack auch noch die drei Fotofallen verstaut hatte, die sie für die Wildzählung erneuern mussten. Irgendwelche Vandalen, ob Touristen oder Einheimische, hatten die Geräte abgerissen und geklaut. Karl Oberhofer blieb stehen. »Nur einen Moment«, dachte er, hielt sich mit der einen Hand an dem Holzgeländer fest um nicht auf dem glitschigen Stein auszurutschen, mit der anderen wischte er sich den Schweiß von der Stirn. Sein Blick ging nach oben. Er konnte die kleine

Holzbrücke schon erahnen. Er sah das Geländer und den Beginn der massiven hölzernen Bohlen, hörte das Rauschen und Plätschern des kleinen Baches. Sie hatten es fast geschafft.

Wegen der dummen Bemerkungen seiner Tochter, als er sich die Riesenportion Eier mit Speck zum Frühstück gönnte, hatte er sich entschlossen, nicht den Wagen zu nehmen und über den Wirtschaftsweg zu fahren. Jetzt hatte er den Salat. Seine Pumpe ging wie ein Dampfhammer. Die Brust brannte vor Luftnot und seine Beinmuskeln schmerzten wie Feuer.

»Was ist los Vater?«, rief eine helle, spöttische Stimme hinter ihm, »geht's noch?«

Janine, verdammt. Er griff unter seinen hervorquellenden Bauch und zog erfolglos seine Hose nach oben.

Dann rammte er seinen Wanderstock mit der linken Hand in den Waldboden und rief, »auf geht's Janni! Wir sind bald da!« Er ignorierte ihr leises, spöttisches Lachen.

Endlich endete die Steigung. Hier war auch das Jagdrevier der Bad Liliensteiner Jägerschaft zu Ende. Hier würden sie an einem der letzten Bäume dieses Abschnitts, die letzte Fotofalle für die Wildzählung anbringen. Mit schweren Schritten polterte er über den Holzsteg. Jeder Hirsch, jedes Reh wäre schon längst auf ihn aufmerksam geworden und geflohen.

Obwohl es an diesem sonnigen Morgen ein kühler Wind wehte, schwitzte Karl Oberhofer immer noch heftig und wäre am liebsten zu den Forellen in den klaren Bach gesprungen.

Das olivfarbene Hemd spannte über den Bauch des großen, massigen Mannes. Sein Parka in derselben Farbe, wurde von einer Windbö nach hinten geweht. Ihm war schon lange klar, dass seine körperliche Verfassung nicht mehr gesund war. Er spürte geradezu die verächtlichen Blicke seiner Tochter im Rücken. Es ließ ihn kalt. Wie so vieles in den letzten Jahren. Doch heute Morgen hatte es ihn gepackt, als Janine wieder ihren verletzenden Spott über ihn goss. Heute wäre Gerdas Geburtstag gewesen. Da war er immer anfällig.

Auf der anderen Seite führte der schmale Weg aus dem Wald hinaus, über einen breiten, asphaltierten Wirtschaftsweg der Lieferwagen und Forstfahrzeuge zum Gipfel des Liliensteinkopfes führte. Doch so weit wollten Karl Oberhofer und seine Tochter nicht. Als sie die Brücke überquert hatten, gingen sie noch hundert Meter den Bach entlang, der am Rand der hohen Eichen entlang floss. Dort würden sie an einer passenden Stelle die letzte Fotofalle für die elektronische Wildzählung montieren.

Schnaufend mit gesenktem Kopf, trottete Karl Oberhofer vor sich hin. Janine lief mittlerweile neben ihm, die grünen Augen starr nach vorne gerichtet, als wolle sie ihren Vater mit keinem Blick streifen. Die langen, blonden Locken wehten leicht im Wind. Ihre Schritte waren geschmeidig, wie die einer Katze. Plötzlich wies sie mit dem rechten Zeigefinger hinüber zum Bach am Waldrand. »Vater, siehst du das? Da hinten, neben dem umgestürzten Baum am Bachufer. Verdammt, ist das etwa ein Riss?«

Karls Kopf zuckte nach oben. Seine Müdigkeit war verschwunden. Der noch immer scharfe Blick fiel auf ein braunes, weißgepunktetes Bündel, mit ausgedehnten rostroten Flecken. Er atmete tief ein und beschleunigte seine Schritte wieder. Schließlich standen beide atemlos, zehn Meter weiter am Bachufer neben der beim letzten Sturm umgekippten alten Eiche.

Ihre knorrigen Äste ragten hoch in die Luft und verhinderten ein Weiterkommen. Darum würden sich Hajo Turtenbecker und seine Mitarbeiter kümmern müssen. Doch das interessierte Karl Oberhofer und Janine momentan nicht. Ihr Blick erfasste den erschlafften, aufgerissenen Körper eines Rehbocks.

Janine Oberhofer ging sofort neben dem Tierkadaver in die Hocke, ignorierte die Wolke von summenden Fliegen, die sofort panisch in die Höhe stieg und sah sich das Tier an. Achtlos strich sie dabei eine lange Strähne hinters Ohr. »Ein Wolf«, sagte sie ruhig, emotionslos. »Das hier war ein Wolf.«

Nachwort ...

Der Wolf, wichtiger Baustein im Kreislauf der Natur - ein Plädoyer!

Der Wolf ist ein Wesen unseres Planeten, der polarisiert wie wenige. Es ist wirklich unglaublich, was der Wolf alles sein

soll. Er ist böse, aggressiv, fällt in voller Absicht Menschen an, frisst kleine Kinder!

Aber jetzt mal im Ernst, das – glaubt doch keiner mehr!

Na ja ganz sicher ist das auch nicht! Was man aber wirklich glaubt, ist das der Wolf Herden überfällt, der heimischen Tierwelt schadet, kurz und gut ein Naturschädling ist, der zumindest dezimiert werden muss.

Ob das wirklich so stimmt, darauf gehe ich später in diesem kleinen Artikel noch ein. Nun aber erst einmal ein paar kurze und knappe Informationen über die Lebensweise und die Geschichte des Wolfes.

Der Wolf ist der Ursprung fast aller heutzutage bekannten Hunderassen.

Wann die Domestizierung, bzw. Zähmung und Züchtung des Wolfes zum Haushund wirklich begann, darüber ist man sich in Wissenschaftskreisen allgemein nicht so ganz einig.

Es gibt Wissenschaftler die sagen, dass der Wolf vor Fünfzehntausend Jahren neben dem Menschen als Haushund erschien. Es wird aber auch gesagt, dass er schon wesentlich früher unser Gefährte wurde. Dazu und zu anderen Infos zum Ende des Berichts noch einige Links.

Vom Hund wieder zum Wolf. Der Wolf ist kein Einzelgänger, er lebt in Rudeln, d.h. in Familienverbänden. Erwachsene Wölfe haben eine Schulterhöhe von 70 – 90 Zentimetern und eine Länge von 1,4 Metern. Sie wiegen zwischen 30 – 65 kg.

Er ist ein ausdauerndes Lauftier, kleine dreieckige Ohren, grau und bräunlich gefärbt, buschiger Schwanz.

Paarungszeit ist im Februar/März. Nur die ältesten Wölfe, (Rüde u. Wölfin), also die Elterntiere, dürfen Junge zeugen.

Die Wölfin trägt ihre Jungen etwa neun Wochen, dann werden vier bis sechs Welpen geboren. Dass der Wolf ein soziales Tier ist sieht man daran, dass die älteren Geschwister bei der Aufzucht der Kleinen helfen. Wenn die geschlechtsreif gewordenen Jungwölfe das Rudel nach 22 Monaten verlassen, suchen sie sich ein eigenes Revier um selber ein Rudel zu gründen. Bis zu tausend Kilometer legen sie bei ihrer Suche zurück.

Wölfe sind Fleischfresser(Carnivora). Was das anbetrifft sind sie aber in ihrer Nahrung nicht unbedingt wählerisch. Was an Beutetieren regional gerade vorkommt, davon leben sie. Er frisst also was er auf dem Teller hat. Der Wolf besitzt wie der Hund einen ausgezeichneten Geruchssinn, mit dem er seine Beute erschnuppert aber auch seine Artgenossen identifizieren kann. Das Wolfsheulen, hat den Zweck das Revier akustisch zu kennzeichnen, den Zusammenhalt im Rudel zu stärken und Kontakt zu anderen Wölfen aufzunehmen.

Zum Menschen nimmt er allerdings nur ungern Kontakt auf. Der Wolf ist uns gegenüber, (aus gutem Grund), ein sehr scheuer Zeitgenosse. Wir sind nicht sein Beuteschema, zu

groß, zu schwierig und energiereich zu schlagen, zu gefährlich.

Ursprünglich bevölkerte dieser Großsäuger die gesamte Halbkugel des nördlichen Breitengrades inklusive Mexiko Nordafrika, Arabien, Indien.

Doch die gnadenlose Verfolgung als Räuber und "Schädling", die Zerstörung seines Lebensraumes durch rücksichtslose Besiedlung und Industrialisierung rotteten den Wolf in Westeuropa, Skandinavien schon in der Mitte des 19. Jahrhunderts aus. Auch in Deutschland waren die Wölfe für über hundert Jahre als Art ausgestorben.

Doch seit etwa zwanzig Jahren scheinen sie aus dem Osten zu uns, zurückzukehren. Sie wurden auf alten Truppenübungsplätzen in Sachsen gesichtet, in Brandenburg, in Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen Hessen und Bayern.

In der deutschen "Roten Liste" wird der Wolf allerdings noch als "vom Aussterben bedroht", geführt. Doch das scheint den Wolf nicht mehr aufzuhalten. Auch nach Österreich und Schweiz wandern mittlerweile wieder Wölfe ein.

Insgesamt leben zurzeit ca. 12000 Wölfe, wenn man Russland nicht mit rechnet in Europa.

Und natürlich reißt der Wolf andere Tiere. Er ist immerhin ein Fleischfresser, der Mensch ist übrigens ein Allesfresser, von Natur aus.

Das heißt, der Wolf erbeutet z.B. Rotwild ja, aber er schadet ihm nicht. Das Rotwild ist seine natürliche Beute. Der Wolf

wird niemals seine Beutetiere so stark dezimieren, dass er kaum noch was zu fressen hat. So etwas tut nur der Mensch. Der Wolf hält im Gegenteil den Bestand seiner Beute gesund. So ist er quasi die Gesundheitspolizei des Waldes. Momentan muss der Rotwildbestand von Menschen durch Bejagung auf einem naturverträglichen Level gehalten werden um zum Beispiel Verbiss, (an Bäumen), zu verhindern. Das wäre aber gar nicht nötig, wenn es wieder gesunde Wolfsrudel in Europa gäbe.

Verständlich ist natürlich im gewissen Sinne, die Angst von Schäfern vor dem Wolf. Es ist tatsächlich vorgekommen, dass der Wolf Schafe gerissen hat. Denn natürlich ist es für ihn energiesparender ein Tier aus der Herde zu holen, als es zu jagen. Zumal die Herden teilweise, allein und frei auf die Weiden getrieben werden. Na klar, es gab ja über hundert Jahre keine Wölfe. Und jetzt soll man auf einmal womöglich teure aufwendige Schutzmaßnahmen ergreifen?

Die Kosten für die Nutztierhalter sollen allerdings durch finanzielle Unterstützung der Bundesländer klein gehalten werden.

Zu den Schutzmaßnahmen gehören die Anschaffung und Ausbildung spezieller Herdenschutzhunde. Sie sind mit der Herde aufgewachsen, sie leben mit der Herde, sie schützen sie vor Eindringlingen. Wölfe riskieren nicht gerne Verletzungen. Ist die Beute für sie nur mit großen Schwierigkeiten zu erlangen, lassen sie von ihr ab.

Zusätzlichen Schutz versprechen auch Elektrozäune, die bis in den Boden reichen, damit der Wolf sich dort nicht durchgraben kann. Die Umzäunung muss allerdings umfassend sein.

Sollte es trotz aller Maßnahmen einem Wolf gelingen eines der Nutztiere zu reißen, gibt es einen Schadensausgleich. Mehr Informationen über den Wolf u. das Leben mit dem Wolf, gibt es hier!

<https://www.nabu.de/tiere-und-pflanzen/saeugetiere/wolf/wissen/19712.html>

Wer sich einmal über den Wolf schlau gemacht hat, wird feststellen, dass wir einige Probleme in freier Natur gar nicht hätten, wenn es eine gesunde Wolfspopulation in Europa gäbe. Man muss den Wolf nicht lieben oder verniedlichen, er ist ein Beutegreifer, aber ohne ihn fehlt einfach ein Stück Natur. Er gehört dazu. Ohne ihn ist das Puzzle unvollständig und fällt zusammen.

Co. Ute Mrozinski, 2019

Informationsquellen über den Wolf stammen von den im Text erwähnten Links, s. da. <https://www.nabu.de/tiere-und-pflanzen/saeugetiere/wolf/wissen/19712.html>